Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 6 (1724)

Artikel: XXXVIII. Discours : von dem Unterschied zwischen einem Sparsamen und Geitzigen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXXVIII. DISCOURS

Est inter Tanaim quiddam Socerumquè Viselli.

Hor. Sat. II. 105.

Es ist ein grosser Unterscheid zwischen einem Sparsamen und Geitzigen.

ES ist eine nicht seyt wenig Tagen von einem schmeichelhafften Frantzosen erfundene Höflichkeit / die Laster mit dem Namen der Tugend / und die Tugend mit dem Namen des Lasters zu betitlen; die Exempel seynd bekant genug / wann man den Hochmüthigen einen edlen Geist / den Tummen einen Verschlagenen / den Verschwender einen Freygebigen / und hingegen den Sparsamen einen Kargen / den Melancholischen und Stillen einen Tummen / den Offenhertzigen einen Praller nennet; wir wollen dißmal / wo möglich / eine genaue Beschreibung machen zwischen dem Geitzigen und

Sparsamen / damit der so vertrießliche Namen dem Sparsamen nicht gegeben werde / weilen ich beobachtet / daß man in der Welt keiner Tugend geschwinder und öffter den Titul eines Lasters anhängt / als eben der Sparsamkeit.

Wann man mich fragen wurde / was der Sparsame und Geitzige seye; so sag ich / ein Sparsamer seye der / welcher der von GOtt ihme bescherten Mitlen also sich bedienet / daß er weder zu unnöthigem Pracht / noch Speis und Kleidung derselben mißbraucht / sondern dieselbe zu seiner Unterhaltung seinem Stand gemes anwendet / damit er sich und anderen Noth-Leydenden zu allen Zeiten darmit behülfflich seyn köne.

Der Geitzige hingegen ist der / welcher der von GOtt von ihme begehrten Mitlen sich also bedienet / daß er weder sich noch andere dardurch die gebührende Unterhaltung anschaffet / sondern mit solchem Mißtrauen gegen die Göttliche Vorsehung also lebet / daß weder er selbsten noch der Nebend-Mensch wol seyn / noch Vernügen dardurch erhalten kan.

Diß seynd meine Gedancken überhaubt / welche ich von dem Geitz und Sparsamkeit hege / die villeicht bey eint- und anderen Widerred leyden werden / glaube aber / mich so weit nicht geirret zu haben; glaube nun / die Sach nicht besser an das Liecht

stellen

stellen zu können / als wann ich meinen Vernünfftig = Sparsamen unter nachfolgenden Caracteres vorstellen werde.

Titus, welcher zu hohen Ehren in unser Respublic gestiegen / passirt bey sehr vielen Persohnen für einen geitzigen Mann. Er erhaltet nicht mehr Knechte und Pferde / als er vonnöthen hat; er stellet keine Extraordinari - Mahlzeiten an; er kleidet sich mit gemeiner Kleidung. Bey seiner Taffel unterscheidet er sich nicht weder im Essen noch Trincken. Sein Haus ist sauber / aber ohne Köstlichkeit ausgezieret; er ladet nicht viel Freunde zu sich ein / weil seine Geschäffte ihme nicht zulassen / solche zu empfangen und zu unterhalten / so ihne aber jemand besucht / so empfangt er sie mit grosser Höflichkeit / und glaubet / sie werden mit einer gemeinen Küche vorlieb neñen. Übrigens giebet er den Armen nicht gemeine Allmosen; gegen seine Arbeiter ist er nicht hart / sondern bezahlet sie nach Verdienen. Glaube nun / man könne Tito wol den Nañen eines Sparsamen beylegen / wurde aber ihme unrecht geschehen / wann er als ein Geitziger betitlet wurde.

Morcus ist ein Handels = Mann / der offt seine Reisen zu Fuß machet / in den Wirts = Häuseren spricht er sparsam ein / alle seine Sachen verrichtet er selbsten; er bedecket sich mit einem gemeinen und schlechten Kleid;

er wird stetiglich bey seinen Beruffs-Geschäfften gesehen / er findet sich bey keinem Abend-Essen noch Mahlzeiten ein. In seinem Haus gehet alles sehr regular zu. Sein Speis und Tranck ist zur Nothdurfft und ehrlichen Unterhalt / nicht aber zur Wollust. Seine Ausgaben machet er behend und ohne Murren. Die ihme geleistete Dienste vergiltet er reichlich und mit gutem Hertzen. Seinen Kindern giebt er ehrliche Kleidung und gute Aufferzeuhung / mit seinem Weib lebet er wol / und Marcus muß für geitzig und karg bey aller Welt ausgeruffen werden / da er dennoch im Grund ein liebreicher / ehrlicher / miltthätiger Mann ist / der den Namen eines Sparsamen / mit nichten aber eines Geitzhalses bey Vernünfftigen verdienet.

Tullia ist eine sorgfaltige Haushalterin; ihr einich Werck machet sie darvon / wie sie ihre Kinder wohl erziehen und durchbringen könne; in ihrem Haus-Wesen ist sie sehr sorgfältig; sie weiß genau auszurechnen / wie viel ihre Haushaltung monatlich kosten könne. In Speis und Tranck giebet sie genug / aber nicht überflüßig. Sie weis so wol allerhand Speisen mit wenigem Gelt auszustellen / als andere mit vielem / weilen ihro das Hauswesen seyt langer Zeit durch genaue Beobachtung bekant worden / und hiemit auch der Preis der

Speisen.

Speisen. Die meiste Verschwendung kan sie nicht vertragen / auch nicht / daß eine Speis zu wenig Saltz oder Butter habe. Sie glaubet / daß kein Pfennig geschwinder gewonnen / als der / so man ersparet. Die Beobachtung aller Kleinigkeiten im Haus = Wesen machet / daß sie für karg passiret / doch können ihre Feind nicht ergründen / warum sie dann in grösseren Sachen generos seye; sie giebet aber die Ursach / daß die Kleinigkeiten täglich und stündlich / grosse Ausgaben aber jährlich vorkommen. In ihrer Kleidung siehet man weder Pracht noch Kargheit. Aus allen Kleidern / wie schlecht sie auch seynd / weis sie einen Nutzen zu ziehen. Sie schencket nichts verachtes ohne Noth weg / weil sie glaubet / man könne leichter ein groß Geschenck machen. Die Sorg ihres Haus = Wesens übergiebet sie keiner fremden Persohn. Indeß erfreuet sie sich / wann sie von jemand besuchet wird / sie empfanget alle Fremde mit Höflich = und Freundlichkeit. Ihre Gutthätigkeit gehet von Hertzen / obgleich sie niemanden mit kostbarem Speiswerck empfanget. Mit keiner Magt höret man sie jemalen böse Worte wechslen / und dennoch muß Tullia bey den meisten den Namen eines kargen und bösen Weibs tragen.

Tenax ist von weit anderem Temperament und Sitten als alle obbeschriebene;

er ist ein Mann von bekanter Reichthum. Alle seine Freund besucht er nur an offentlichen Orten der Stadt / da er nichts zu beförchten hat / daß sie ihne einen Heller kosten. In seinem Hauswesen ist es so beschaffen / daß er zwar köstliche Haus-Zierden sich angeschaffet / die er aber nicht gebrauchen darff. In seiner Speis und Tranck straffet er sich selbsten / weilen er nicht einen Heller an seinen Leib wendet / als was zu unmittelbar nothwendiger Unterhaltung gereichet. In seiner Kleidung ist er so beschaffen / daß er sich niemal erinneret / ein ander Kleid oder Perruque an sich getragen zu haben. Keinen Armen hat er niemal kein Allmosen als nur in Gesellschafft / damit er gesehen werde / gegeben. Kein Gelt kommet ihme aus der Hand mit gutem Willen / alle seine Reden seynd von Theurung / Wolfeile / bösen Zeiten und dergleichen alle Lasker in der Welt / darzu er keine Zuneigung von Natur spühret / wurde er wol aus blosser Absicht einiches Nutzens begehren. Keinem Freund könte er nicht das gemeinste Gefallen erweisen / wann er das minste darbey wegen seines Nutzens zu beförchten hat. Alle einem ehrlichen Mann anständige Ausgaben weis er gar wol von sich abzuwenden. Ubrigens ist er Mann und Weib zusammen; er verrichtet in der Küche die Stell einer bösen und Zanck-

süchtigen Haushalterin / und in dem übrigen Haus = Wesen stellet er sich für einen Mann dar. Seinen Kindern versaget er die nothwendige Aufferziehung / daher sie ihme weder Freud noch Ehr zuwegen bringen. In seinen Kranckheiten will er sich weder Doctoren noch Medicin / wegen Forcht des Kostens / gebrauchen; auch hat Tenax zu Stadt und Land den Namen eines Geitzhalses.

Aus diesem wird man nun leichtlich ersehen / wie weit sich die Grentzen der Sparsamkeit erstrecken / und was der Unterscheid zwischen einem Kargen und Sparsamen seye. Ins gemein beleget man einen Sparsamen mit dem Zunamen eines Geitzigen / aber nicht offt einen Geitzigen mit dem Namen eines Sparsamen. Ich glaube aber / man könne nicht leichtlich einen genauen Entwurff geben eines Kargen / es seye dann Sach / daß man zugleich den Stand und Condition eines Menschen beschreibe. Eine gleiche Sach ist an einem gemeinen Burger und Land = Mann untadelhafft / und mehr als eine Tugend als Laster anzusehen / die an einem Grossen und Reichen als das gröste Beweisthum seiner unvernünfftigen Kargheit kan citirt werden. Einem Armen / was Stands er auch immer seye / kan nicht leichtlich etwas zum Geitz ausgedeutet werden / weilen er billich suchet / seinen Kindern

etwas

etwas zu hinterlassen. Sparsamkeit in Kleidern / Essen und Trincken / kan keinem / der sein Leben durch seine Arbeit zu suchen gezwungen / vorgeruckt werden / da hingegen einem Reichen übel anstehet / wann er nicht die seinem Stand angemessenen Ausgaben mit geneigtem Willen thut. Das gewisseste Merckmal aber eines Geitzigen ist die Hinterhaltung des Allmosens / wordurch ich leichtlich schliesse / unter welche Claß ein Mensch zu zehlen / ins gemein aber sehe / daß reiche Leut darinnen straffbar / und werden die Armen mehr durch Arme als Reiche erhalten / und wurde mancher grosser Capitalist glauben / es bleibe ihme an seinem grossen Einkommen ein namhafftes zuruck / wann er so viel Allmosen geben solte / als mancher Handwercker.

Mopsus.